

**Was braucht es, um den Wissenschafts- und  
Forschungsstandort Österreich künftig voranzubringen?**

**6-Punkteplan der Österreichischen Fachhochschulen**

## **1. Ausbau von Studienplätzen an Fachhochschulen**

Künftig sollen mehr Studierende die Möglichkeit bekommen, an einer Fachhochschule zu studieren.

## **2. Beibehaltung der Fördersätze und Valorisierung**

Wenn die Erfolgsgeschichte der Fachhochschulen weitergehen soll und künftig mehr Studierende an diesem Hochschultyp ausgebildet werden sollen (60%-Ziel), bedarf es einer Beibehaltung der guten Studienbedingungen.

## **3. „50 Millionen-Paket“ für die FH-Forschung**

Die anwendungsorientierte Forschung und der Innovationstransfer in die Regionen sind zu stärken und zu fördern. Die FHK hat in Abstimmung mit der FFG dazu ein „50-Millionen-Paket“ mit umzusetzenden Maßnahmen entwickelt.

## **4. Einführung einer kontinuierlichen Forschungsförderung für Fachhochschulen**

Die Fachhochschulen freuen sich über die Festlegung des Wissenschaftsressorts, dass ihnen künftig eine größere Rolle im Hochschulbereich zukommen soll (60%-Ziel). Die Fachhochschulen werden diese Verantwortung übernehmen, weisen aber auf die im Vergleich zu den Universitäten anhaltenden schlechteren Rahmenbedingungen im Bereich der Forschungsfinanzierung hin. Sollen die Fachhochschulen künftig mehr Studierende ausbilden, brauchen sie eine kontinuierliche Forschungsförderung gleichwohl wie die Universitäten.

## **5. Doktoratsprogramme an Fachhochschulen**

Fachhochschulen forschen an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, Wirtschaft und Industrie. Doktoratsstudien, die an dieser Schnittstelle andocken, gibt es in Österreich nicht. Sie sollen künftig von den Fachhochschulen nach externer Akkreditierung angeboten werden können.

## **6. Bundesfinanzierte Masterstudiengänge für die Gesundheitsberufe**

Das österreichische Gesundheitssystem steht vor großen gesellschaftlichen Herausforderungen. Österreich braucht in diesem Bereich moderne und innovative Modelle, um kostenschonende Lösungen zu finden. Es braucht bundesfinanzierte Masterstudiengänge im Bereich der nicht-ärztlichen Gesundheitsberufe um diese Lösungen zu finden.

**Zu den Forderungen im Detail:**

## Wo steht Österreich heute?

Wenn Österreich mit 3,14% die zweithöchste Forschungsquote in der EU aufweist, aber im European Innovations Scoreboard auf Rang 7 liegt, so besteht hier ein Ungleichgewicht zwischen Input und Output. Um Innovationleader zu werden, braucht es gezielte Maßnahmen für mehr Effizienz.

Wenn Österreich in einer Welt, die von technologischen Umwälzungen, wachsenden Wirtschaftszweigen und einer zunehmenden Konkurrenz aus Schwellenländern wie China oder Indien reüssieren will, muss es seine Kräfte bündeln und auf die Innovationsstärke aller Sektoren zurückzugreifen und zwar ohne ideologische Ressentiments.

Wenn in Österreich künftig 50% aller Berufsfelder laut aller Prognosen einer akademischen Vorbildung bedürfen, braucht es für den Hochschulbereich innovative Konzepte. Diese Herausforderung kann von den Universitäten alleine nicht bewältigt werden.

### Fachhochschulen:

Das FH-System ist im Vergleich zu anderen öffentlichen Einrichtungen (z.B. Verwaltung, Sozialversicherung) sehr effizient:

- Um die Fachhochschulen zu fördern, bedarf es keiner neuen Strukturen, denn das „System Fachhochschule“ funktioniert.
- Fachhochschulen sind bereits eine Erfolgsgeschichte. Sie verfügen über moderne Hochschulstrukturen, die effizient und effektiv sind. Das haben sie bereits erfolgreich unter Beweis gestellt.
- Aus Studienplätzen, in die der Bund an Fachhochschulen investiert, werden auch AbsolventInnen, und zwar nicht irgendwann, sondern in der vorgegebenen Studienzeit.

	FH	UNI	Verhältnis FH : UNI
Studierendenzahl (2016/17)	50.009	280.989 (ordentl. Studierende)	1 : 5,6
AbsolventInnen (2015/2016)	13.715	35.786	1 : 2,6
AbsolventInnen in der Toleranzzeit (2014/2015)	12.721	10.949	!

- In der Forschung sind die Fachhochschulen wirksamer Hebel hin zur regionalen Wirtschaft. Beleg für diesen Hebel ist z.B. der mit 13% hohe Anteil von

Forschungsmitteln aus dem Unternehmenssektor (an den Unis liegt dieser Anteil nur bei knapp 3%).<sup>1</sup>

- Die Fachhochschulen nehmen am Wissenschafts- und Innovationsstandort Österreich eine Schlüsselrolle ein. Es ist ihnen funktionsimmanent, sich mit der Wirtschaft zu vernetzen. Sie betreiben im Sinne von „Entrepreneurship“ anwendungsorientierte, umsetzungsnahe Forschung mit externen Partnern aus dem öffentlichen und privaten Sektor (Wirtschaft, Industrie, Gesundheitswesen etc.).
- Fachhochschulen verfolgen in der Lehre einen studierendenzentrierten Ansatz. Organisatorisch und didaktisch sind sie im Sinne der Studierbarkeit so aufgestellt, dass ein Studienabschluss in der vorgegebenen Zeit möglich ist. Dazu kommen hohe Serviceorientierung und die Bereitschaft, Probleme schnell und unbürokratisch zu lösen. Auf diese Weise haben sich die Fachhochschulen auch für berufstätige Studierende und in der Weiterbildung (Life Long Learning) als attraktive Hochschulen positioniert.
- Auch im Bereich der sozialen Durchlässigkeit geht das „Konzept Fachhochschule“ auf: Die letzte Studierendensozialerhebung<sup>2</sup> zeigt deutlich, dass Studierende aus bildungsfernen Schichten eher an einer Fachhochschule als an einer Universität ihr Studium aufnehmen. Die Erhebung kommt in diesem Kontext zum Ergebnis, dass durch die Expansion des FH-Sektors die Überrepräsentanz bildungsnaher Schichten an Hochschulen insgesamt gesunken ist. Fachhochschulen verkörpern einen modernen Hochschultyp. Lehrende verstehen sich als MentorInnen ihrer Studierenden. Gute Betreuungsverhältnisse begünstigen kollegiale Strukturen und ein Agieren auf Augenhöhe. Die Fachhochschulen haben auf diese Weise eine eigenständige hochschulische Kultur entwickelt, die Inklusion und soziale Durchlässigkeit fördert.

## Was braucht Österreich heute?

Um den Wissenschafts- und Forschungsstandort Österreich weiterzubringen, muss wesentlich mehr auf die Innovationsstärke der Fachhochschulen gesetzt sowie diese ausgebaut und gestärkt werden.

Mit folgenden Maßnahmen kann dies gelingen:

### 1. Ausbau von Studienplätzen an Fachhochschulen

Die Erwartungen an die Fachhochschulen sind groß. Derzeit werden 15% der Studierenden an Fachhochschulen ausgebildet. Künftig sollen es mittelfristig 30% und langfristig 60% sein.<sup>3</sup> Die Fachhochschulen sind dazu selbstverständlich bereit, wenn seitens der Politik auch die Bereitschaft zur Finanzierung besteht. Die Nachfrage nach Studienplätzen ist dreimal höher als Plätze zur Verfügung stehen und korrespondierend dazu ist die Nachfrage der Forschungspartner nach den Forschungsleistungen der Fachhochschulen entsprechend hoch.

---

<sup>1</sup> Statistik Austria, Finanzierung der Ausgaben für F&E, 2015.

<sup>2</sup> Studierendensozialerhebung 2011, BMWF Wien 2012.

<sup>3</sup> BMWFW 2017, „Zukunft Hochschule“, S 16.

## 2. Beibehaltung der Fördersätze und Valorisierung

Die aktuellen Fördersätze für die Finanzierung der Studienplätze an Fachhochschulen müssen auf dem Niveau des aktuell geltenden FH-Entwicklungs- und Finanzierungsplans<sup>4</sup> erhalten bleiben. Wir weisen darauf hin, dass eine gleichbleibende Qualität der Ausbildung nicht gewährleistet werden kann, wenn es hier zu Kürzungen kommt. Wenn die Erfolgsgeschichte der Fachhochschulen weitergehen soll und künftig mehr Studierende an diesem Hochschultyp ausgebildet werden sollen, bedarf es einer Beibehaltung der guten Studienbedingungen. Kürzungen hätten unmittelbar schlechtere Betreuungsverhältnisse, niedrigere Erfolgsquoten bei den AbsolventInnen sowie einen Rückgang der Leistungen im Bereich Forschung und Entwicklung zur Folge.

Außerdem ist eine kontinuierliche Valorisierung der Fördersätze unabdingbar. Etwa 70% der Kosten einer Fachhochschule sind Personalkosten. Bei steigender Inflationsrate ist es ohne Valorisierung der Fördersätze praktisch unmöglich, gutes Personal zu bekommen bzw. bestehendes Personal zu halten, da keine entsprechenden Gehälter mehr bezahlt werden können. Eine Abwanderung hochqualifizierten Wissenschaftspersonals ins Ausland wäre die Folge.

## 3. „50 Millionen-Paket“ für die FH-Forschung

Die anwendungsorientierte Forschung und der Innovationstransfer in die Regionen sind zu stärken und zu fördern. Die FHK hat in Abstimmung mit der FFG dazu ein „50-Millionen-Paket“ mit umzusetzenden Maßnahmen entwickelt:

- Weiterentwicklung des Förderprogramms „COIN-Aufbau“
- Erhöhung der Partizipation von Fachhochschulen am Förderprogramm „F&E-Infrastrukturförderung“.
- Finanzielle Impulse für die Horizon2020-Projekte der Fachhochschulen, so wie sie in Deutschland gesetzt wurden.

Das entsprechende Forderungspapier der FHK befindet sich im Anhang.

## 4. Einführung einer kontinuierlichen Forschungsförderung für Fachhochschulen

Die Fachhochschulen freuen sich über die Festlegung des Wissenschaftsressorts, dass ihnen künftig eine größere Rolle im Hochschulbereich zukommen soll (60%-Ziel).

Die Fachhochschulen werden diese Verantwortung übernehmen, weisen aber auf die im Vergleich zu den Universitäten anhaltenden schlechteren Rahmenbedingungen im Bereich der Forschungsfinanzierung hin. Anders als die Universitäten erhalten sie keine kontinuierliche Forschungsförderung.

Fachhochschulen haben entsprechend ihres gesetzlichen Auftrages ein wissenschaftlich fundiertes, praxisbezogenes Studium zu gewährleisten. Die Vermittlung des Wissens erfolgt an Fachhochschulen stark anwendungsbezogen, während die Universitäten ihren gesetzlichen Bildungsauftrag im Bereich der wissenschaftlichen Berufsvorbildung haben. Die Studien beider Hochschultypen sind wissenschaftsbasiert, das Generieren von Wissen erfolgt somit sowohl an Fachhochschulen als auch an Universitäten durch Forschung. An Fachhochschulen

---

<sup>4</sup> Fachhochschulentwicklungs- und Finanzierungsplan 2017/18, S 20.

primär mit einem Fokus auf anwendungsbezogene Forschung, an Universitäten primär mit einem Fokus auf Grundlagenforschung.

Wenn die Fachhochschulen künftig mehr Studierende ausbilden sollen und dies ohne qualitative Einbuße einhergehen soll, brauchen sie eine kontinuierliche Forschungsförderung gleichwohl wie die Universitäten.

## 5. Doktoratsprogramme an Fachhochschulen

Fachhochschulen forschen an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft auf der einen Seite und Gesellschaft, Wirtschaft und Industrie auf der anderen Seite. Doktoratsstudien, die an dieser Schnittstelle andocken, gibt es in Österreich nicht. Die EU-Kommission fordert im Kontext des Doktorats, dass einerseits eigenständige Forschungsleistungen erbracht, andererseits aber auch arbeitsmarktrelevante Qualifikationen vermittelt werden.<sup>5</sup> Die Verbindung von Wissenschaft und Gesellschaft soll demnach durch anwendungsnahe Doktorate gewährleistet werden. Derartige Doktorate werden derzeit in Österreich nicht angeboten.

Aufgrund ihrer Differenzierung zu den Universitäten verfolgen die Forschenden an Österreichs Fachhochschulen naturgemäß eigenständige anwendungsorientierte Forschungsinteressen. Einen universitären Partner für ein kooperatives Doktoratsprogramm zu gewinnen, um diese eigenständigen anwendungsorientierten Forschungsinteressen weiterzuverfolgen, scheidet oft, da seitens der Universitäten am fachhochschulischen Forschungsvorhaben kein Interesse besteht. ForscherInnen an den Fachhochschulen haben folglich keine Möglichkeit, diese spezifischen Forschungsinteressen in einem Doktorat abzubilden. Das Doktorat als Anreiz zu verwenden, um ForscherInnen als MitarbeiterInnen zu gewinnen, bleibt den Fachhochschulen damit verwehrt. Vor dem Hintergrund, dass ein Großteil der Forschung an Universitäten von DoktorandInnen getragen wird, haben Fachhochschulen hier einen eklatanten Wettbewerbsnachteil.

Daher brauchen Fachhochschulen eine gesetzliche Möglichkeit, eigenständige Doktoratsstudien extern akkreditieren zu lassen. Mit der Akkreditierung wäre sodann sichergestellt, dass die notwendigen qualitativen Standards gegeben sind.

## 6. Bundesfinanzierte Masterstudiengänge für die Gesundheitsberufe

Das österreichische Gesundheitssystem steht vor großen gesellschaftlichen Herausforderungen. Bekanntermaßen entwickelt sich die österreichische Demographie hin zu einer alternden Gesellschaft. Hinzu kommt, dass sich Familienverbände vermehrt auflösen und die Betreuung von alten Menschen oftmals nicht von Angehörigen übernommen werden kann. Ein würdevolles Altern darf künftig nicht an den Kosten scheitern. Österreich braucht in diesem Bereich moderne und innovative Modelle, um kostenschonende Lösungen für diese Herausforderungen zu finden. Bundesfinanzierte Masterstudiengänge im Bereich der nicht-ärztlichen Gesundheitsberufe sind dazu notwendig, weil:

- Masterstudiengänge die Basis für eine wissenschaftlich fundierte Weiterentwicklung aller Berufsfelder im Bereich des Gesundheitswesens sind.
- Masterangebote im Bereich der Gesundheitsberufe derzeit fast ausschließlich als kostenpflichtige Lehrgänge und nicht als öffentlich finanzierte Masterstudiengänge bestehen. Aus Sicht der AbsolventInnen der betreffenden

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu auch die Empfehlungen der EU-Kommission „Erneuerungsagenda für den Hochschulbereich“, S 9ff.

Bachelorstudiengänge ist dies eine entwicklungslimitierende, unbefriedigende Situation, zumal bei Master-Lehrgängen zur Weiterbildung die Durchlässigkeit zu Doktoratsstudien anders als bei Masterstudiengängen nicht gesetzlich festgeschrieben ist.

- Wichtige Forschungsfelder derzeit nicht abgedeckt werden:
  - Translationsforschung: Sie dient der Evidenzbasierung von Interventionen in den Gesundheitsberufen.
  - Klinische Forschung: Sie dient der systematischen Überprüfung des Nutzens von Interventionen.
  - Versorgungsforschung: Sie ist die Voraussetzung, um Interventionen in die Routineversorgung überführen zu können.Diese Forschungsfelder sollen in den einzurichtenden bundesfinanzierten Masterstudiengängen abgedeckt werden.

Anhang 1: „50 Millionen-Paket“ für die FH-Forschung (Forderungspapier)